Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 "
Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expeditions- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Postzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 130.

Donnerstag, 8. Juni 1876. — Morgen; Prim. und F.

9. Jahrgang.

Das Armeebudget und der Liberalismus.

Wiener- und Provinzialblätter besprechen die Höhe des Armeebudgets und geben den lebhaften Wünschen der Steuerträger nach Herabminderung des Erfordernisses berechneten Ausdruck.

Die Clericalen und ihre allzeit getreuen Schleppträger wollen die Ursache der Höhe des Armeebudgets in dem modernen, verfassungsfreundlichen, centralistischen Liberalismus entdeckt haben. Ein exaltirter Fahnenträger der Clerical-reactionären Partei trat in den Delegationsitzungen der abgelaufenen Session mit der weisen Mahnung in den Vordergrund: die Quelle des Uebels, aus welcher die Nothwendigkeit großer Heere strömt, der Liberalismus, sei zu verstopfen.

Es lohnt die Mühe, zu untersuchen und zu constatiren, ob es auch wahr sei, daß der Liberalismus größere Heere braucht, als eine reactionäre Regierung; ob es wahr sei, daß in dem verfassungsfreundlichen und centralistischen Liberalismus die Ursache großer Heere liege, ob es wahr sei, daß der Liberalismus nur Uebles geschaffen habe.

Thatsache ist, daß die europäischen Kriegsheere sich im Verlaufe der letzten Jahre riesig vermehrt, daß diesem zufolge das Erfordernis zur Erhaltung der Heere und der Aufwand zur Ausrüstung der Armeen eine enorme Höhe erreicht haben.

Die Ursachen dieser bellagenswerthen, den Säckel der Steuerträger über die Gebühr belastenden Erscheinungen liegen in der während der letzten Decennien vollzogenen Umgestaltung der Verlehrsanstalten, im Uebergange vom Straßen- zum Eisenbahnwesen, in erster Linie in dem riesigen Fortschritte der Technik, welche namentlich im Maschinenwesen, beziehungsweise in der Erfindung und Erzeugung von Menschenvermittlungsmitteln Großartiges geleistet hat. Die Fortschritte der Technik leisten dem Kriegshandwerke wesentliche Dienste; es ist kriegsführenden Mächten nicht gleichgültig, ob den mörderischen Geschossen und Geschützen einzelne oder massenhafte Opfer anheimfallen; der Liberalismus ist anderer Ansicht.

Jener Mann, der sämtliche Staaten Europa's zur riesigen Vermehrung des Armeestandes und zur kostspieligen Ausrüstung der Heere gezwungen hat; jener Mann, welcher das edle Motto „das Kaiserreich ist der Friede“ auf seinen Lippen, jedoch das Losungswort „Permanente Kriegsbereitschaft“ im Herzen geführt hat; jener Mann, dessen Standarte die Devise „Heuchelei, Herrschsucht und Egoismus“ zur Schau trug; jener Mann, der sich zum Beschützer der weltlichen Herrschaft des Papstes aufwarf, der nach einer Reihe unzähliger Eidbrüche und politischer Verbrechen aus den Trümmern einer durch Staatsstreik zerstörten Republik einen Thronenthron für sich zimmerte; ein Mann, welcher das Nationalitätenprincip zur Geltung brachte und hiedurch eine

Reihe von unglückseligen Ereignissen schuf, — jener Mann wird wol niemals Anspruch machen können, von der Geschichte als Anhänger des Liberalismus bezeichnet zu werden.

Nicht der Liberalismus, sondern der Despotismus und Egoismus; jang ganz Europa, sich bis an die Zähne zu bewaffnen; die andauernde Waffenbereitschaft stützt sich auf den alten Satz: „Si vis pacem, para bellum.“ — „wenn du den Frieden willst, so bereite dich zum Kriege vor.“

Der Liberalismus fühlt durchaus keine Sehnsucht nach großen Heeren und großem Heeresaufwand, er kann beider entbehren. Der Liberalismus ist der Friede; unter seinen starkten Fittigen können sich Kunst, Wissenschaft, Kultur, Industrie, Handel und Gewerbe entfalten und herrliche, segensreiche Früchte tragen.

Nicht der Liberalismus, sondern der Ultramontanismus, die Männer der Opposition gegen Verfassung, Aufklärung, Freiheit und Gesetz votierten enorme Summen für das Heer und seine Erfordernisse. Die Clericale Sippschaft war es, die für einen Armeestand von 800,000 Köpfen das Wort ergriff, während die liberalen Streiter einen Stand von 600,000 Mann für genügend erachteten. Die Anbeter des sogenannten „Staatsrechtes“, die Föderalisten, die Ultramontanen, d. i. Laien und Kuttenträger der Clericalen Partei, bewilligten in den Delegationen die enormen Ansätze für das Heer.

Ferrileton.

Abdul Aziz' Entthronung.

Ein Correspondent des „N. W. Abendbl.“ bringt über die Vorbereitung und Einleitung der zu Konstantinopel in den letzten Maitagen eingetretenen Katastrophe folgende Details: „Gleich nach seiner Entlassung aus dem Großvezierate richtete Mahmud Pascha ein Schreiben an Abdul Aziz, in welchem er diesen seiner unwandelbaren Treue verdankte, ihm aber rieth, einen Theil seines Privatvermögens außerhalb der Hauptstadt in Sicherheit zu bringen. Dieser Rath traf des Sultans schwache Seite, und im Einvernehmen mit seiner Mutter wurde beschloffen, den General Ignatieff zu ersuchen, er möge dem Sultan ein russisches Kriegsschiff zur Verfügung stellen, auf dem ein Theil des kaiserlichen Schatzes nach Odessa gebracht werden könnte, denn einem türkischen Kriegsschiffe wolle Abdul Aziz so kostbare Fracht gar nicht anvertrauen. Ignatieff war augenblicklich bereit, diesem Wunsche zu entsprechen, aber während der Sultan an die Vergung seines Vermögens dachte, hatten sich Midhad Pascha und Genossen an die Vertreter Oesterreichs und Englands gewendet und diesen ihren Plan mitge-

theilt, der sogleich Sir Elliotts Zustimmung fand, während Graf Bich nur Verschwiegenheit versprach, jedoch zunächst Andrassy's Meinung einholen zu müssen erklärte.

Der Sultan war nun fortwährend und ganz unauffällig von den Verschworenen überwacht; den Softas meldete er Verzeihung, aber ließ sie zugleich wissen, daß sie kein Recht hätten, sich um sein Privatvermögen zu bekümmern oder ihm vorzuschreiben, welche Titel er führen, welche er ablegen solle. Würden sie nochmals mit so strengen Forderungen kommen, dann sei er bereit, durch Aufhissung der Fahne des Propheten die Gläubigen zur Vernichtung der Softas aufzurufen.

Midhad erfuhr inzwischen, wie Abdul Aziz daran gehe, seinen Schatz auf ein russisches Schiff zu salpieren, und dies mußte gehindert werden, denn aus einem Theile seines Privatvermögens sollten ja die Truppen in Bulgarien und in der Hauptstadt bezahlt werden.

Man bestimmte also den 29. Mai, um den geplanten Hauptschlag auszuführen, doch baten die Verschworenen um ihrer eigenen Sicherheit willen um den Schutz der englischen Schiffe. Elliot sicherte diesen Schutz zu, und der Commandant der in der Besikabai ankernden Flotte erhielt Befehl, auf Aviso sofort vor Konstantinopel zu erscheinen und vor dem

Palaste Dolma-Bagdsche Anker zu werfen. Der Commandant der Dardanellen hatte bereits die nöthigen Instructionen, der Einfahrt dieser Flotte keine Hindernisse entgegenzustellen. Am 29. Mai war nun Ministerrath, und der Sultan wurde gebeten, demselben zu präsidieren. Hier theilte nun der Großvezier mit, die Insurrection in Bulgarien werde bald unterdrückt sein, dann könne man mit größerer Entschiedenheit gegen Bosnien und Herzegowina vorgehen. Der Sultan war erfreut über diese Nachricht und versprach, den Commandanten und die Offiziere des bulgarischen Operationscorps mit großen Auszeichnungen zu bedenken, worauf der Scheich-ul-Islam schüchtern meinte, es gebühre sich, daß der Sultan einen Theil seines Privatvermögens herbeige, um die Truppen bezahlen zu können. Abdul Aziz erblickte bei diesem kühnen Vorschlage und schloß grimmige Blicke auf den Redner, dem übrigens alle Minister zustimmten.

Hätte in diesem Momente Abdul Aziz Geistesgegenwart genug gehabt, den Scheich durch seine Offiziere aus dem Saale führen zu lassen, er wäre vielleicht der Katastrophe entgangen; so aber saß er wie verblüfft in seinem Fauteuil, während der Scheich-ul-Islam, ermuntert durch den soeben erhaltenen einstimmigen Beifall seiner Collegen, den entscheidenden Schlag vollführte und sogleich auch

Die liberalen Volksvertreter stimmten jederzeit das „Vied von der Glocke“ des Friedens an und traten jederzeit für Herabminderung der Ansätze des Armeebudgets ein. Der Liberalismus predigte jederzeit das Evangelium von der Sparbarkeit im Staatshaushalte.

In den Zeiten der Regentschaft des Liberalismus wurde das neue Wehrgesetz zustande gebracht, wurden die Privilegien des Loskaufes der Reichen vom Militärdienste abgeschafft, wurden die Gesetze zum Schutze der persönlichen Freiheit und freien Religionsausübung und unzählige andere wichtige Gesetze ins Leben geführt. Die ultramontane Sippenschaft mürde, dessen sind wir sicher, dem höchstgestellten Armeebudget ihre Genehmigung nicht versagen, wenn es gälte, anstelle der Verfassung den Syllabus einzuführen. Die Zeit des Syllabus ist gottlob vorüber, und es dürfte endlich doch einmal jene Stunde schlagen, in welcher der Liberalismus mit Aussicht auf günstigen Erfolg die Abminderung des Armeebudgets mit geistigen Waffen erkämpfen wird.

Politische Rundschau.

Wien, 8. Juni.

Inland. Im Palais des Ministeriums des Äußern in Wien haben am 6. d. M. die Beratungen wegen Feststellung des allgemeinen österreichisch-ungarischen Zolltarifs begonnen. Den Vorsitz bei den Conferenzen, welche in wenigen Tagen beendigt sein sollen, führt Freiherr v. Schwegel. Die Verhandlungen wegen Feststellung des Bankstatuts werden in der zweiten Hälfte des Monats, und zwar sofort nach Schluß des ungarischen Reichstages beginnen. Die Minister Tisza und Szell werden zu diesen Beratungen wahrscheinlich wieder nach Wien kommen. In den Kreisen unserer Regierung hofft man, daß diese Bankverhandlungen kaum länger als bis zum 15. Juli währen werden, an welchem Tage der österreichische Finanzminister Freiherr v. Pretis einen sechswochentlichen Urlaub antritt.

Die österreichische Regierung hat unter anderen Angelegenheiten auch die Schulverhältnisse in Tirol neuerlich in eingehende Erwägung gezogen. Wir haben also wichtige Verordnungen zu gewärtigen, die den Anforderungen der Neuzeit vollkommen entsprechen dürften.

In der am 4. d. M. in Wien stattgefundenen Arbeiterversammlung wurde folgende Resolution angenommen: „In der völligen politischen und socialen Emancipation der Arbeiterklasse allein einen befriedigenden Abschluß der Arbeiterbewegung

alle Brücken hinter sich abbrauh, indem er lähn ausrief: „Unser Padiſchah taugt nicht zum Regieren. Er hat den Staat an den Rand des Abgrundes gebracht. Im Namen Gottes und des Propheten erkläre ich ihn abgesetzt.“ Kaum war noch das letzte Wort von den Lippen des Sprechers verschollen, so eilte auch schon einer der Minister zur Thüre, um die in einem Vorzimmer harrenden und natürlich in die Verschwörung auch eingeweihten kaiserlichen Palasthüter aufzufordern, in den Saal zu treten und Abdul Aziz in Haft zu nehmen. Derselbe sprang auf und wollte in seine Gemächer zurückeilen, leider war er nicht so flink, wie seine Feinde, denn diese umringten ihn sogleich und führten ihn in ein von Midhad Pascha angewiesenes Gemach.

Die Söhne Abdul Aziz' versteckten sich im Palaste, da sie fürchteten, erdroffelt zu werden, ließen sich aber, nachdem man sie aufgefunden, willig in das alte Serrail abführen. Die Mutter des Sultans wurde ebenfalls abgeführt und deren scharfe Ueberwachung angeordnet. Abdul Aziz ergab sich stumm in das Unabwendbare und war nur um seine Mutter und um seine Söhne besorgt. Er erklärte dann, sich in das Gericht Gottes fügen und von nun an seine Lebenstage in stiller Zurückgezogenheit dem Heile seiner Seele widmen zu wollen.“

erblickend, verlangt der allgemeine österreichische Arbeiterverein im Anschlusse an seine früheren Forderungen: a) in politischer Beziehung: allgemeines Stimmrecht, Vereins- und Versammlungsfreiheit, Pressfreiheit, unentgeltlichen und obligatorischen Schulunterricht, Beseitigung jedweden kirchlichen und confessionellen Einflusses auf Staat und Schule, volksthümliche Gestaltung des Heerwesens, Förderung des Associationswesens der Arbeiter durch den Staat; b) in wirtschaftlicher Beziehung: Arbeiterkammern, Beschränkung der Arbeitszeit, überhaupt eine den Arbeiter vor Ausbeutung schützende Gesetzgebung.“

Ausland. Frankreich hat den Abschluß einer Handelsconvention mit Rumänien abgelehnt, und zwar aus dem Grunde, weil Rumänien das Ausnahmsgesetz gegen die Israeliten nicht aufheben will.

Am 5. d. M. wurde in Bern die Sommer-session des Nationalraths mit einer Rede des Präsidenten, Oberst Emil Frey eröffnet. Derselbe wies darin auf den Hauptgegenstand der Beratungen, das Fabrikgesetz hin, indem er betonte, daß der Staat die Bahn wirtschaftlicher Reformgesetzgebung, von der das Fabrikgesetz den Anfang bilde, betreten müsse. Die demokratische Republik habe mehr als jeder andere Staat die Aufgabe, den Quellen des Elends nachzuforschen und dieselben zu verschließen, da die Wohlfahrt des Staates mit der Wohlfahrt aller Staatsangehörigen unlösbar verknüpft sei.

Fürst Nikola von Montenegro berief die im Auslande weilenden Montenegriner zurück und verbot den Correspondenten, über die Truppenbewegung zu telegraphieren. Die Insurgenten des Herzegowina beschloßen, sich in keine Verhandlungen mit der Regierung Murads V. einzulassen. Petrović Neguš trifft, nachdem er den Zweck seiner Mission in Berlin, Ems und Pest erreicht hat, in Begleitung des russischen Consuls Jonin Samstag in Cetinje ein. Russisches Sanitätspersonal ist nach Cetinje durchgereist.

Die Pforte notificierte am 5. d. M. in officieller Weise den Botschaftern die Thronbesteigung Murads und verlangte dessen Anerkennung. Die Botschafter Englands und Frankreichs und der griechische Gesandte haben den neuen Sultan im Namen ihrer Regierungen beglückwünscht. Die Botschafter Oesterreichs, Deutschlands, Rußlands und der italienische Gesandte sind diesem Beispiele gefolgt.

Die „Times“ hebt hervor, daß der Entschluß gefaßt wurde, Rußland nicht ungestrast den Vertrag von 1856 zerreißen zu lassen. Indessen dürfte der Entschluß nicht dazu führen, die Principien der Gerechtigkeit und Menschlichkeit außer Augen zu lassen. Rußland, als Verteidiger der Christen in ihren Freiheits- und Civilisationsbestrebungen, werde stets ein fürchtbarer Feind der diese letzteren unterdrückenden Mächte sein. Diese Ideen müßten maßgebend sein für Herbeiführung rascher und radicaler Reformen.

Im spanischen Senate kam am 6. d. M. die Constitution zur Verhandlung. Der Ministerpräsident Canovas del Castillo erklärte im Laufe der Debatte, daß die Regierung wegen der derzeitigen Situation der Parteien in Spanien nicht von der Suspendierung der Garantien abgehen könne.

Der Congreß verhandelte über das Kriegsbudget. Canovas del Castillo erklärte, daß die Regierung aus der Bewilligung eine Cabinetsfrage mache, nachdem die Commission und der Kriegsminister eine Herabminderung des Budgets um 31 Millionen, die sie für genügend erachten, angenommen haben.

Zur Tagesgeschichte.

— Minister Dr. v. Stremayr hat sich in das Bad Krupina-Eßpitz begeben.

— Der neue Generalstabschef Freiherr v. Schönfeld ist einer der jüngsten Generale der Armee,

er zählt höchstens 48 Jahre. Er war früher der Cabinetskanzlei des Kaisers zugetheilt, wo der Kaiser Gelegenheit hatte, die Leistungen Schönfelds persönlich kennen zu lernen. 1863/64 nahm er hervorragenden Antheil am Schleswig-Holstein'schen Feldzuge, wo er an der Seite Gablenz' socht. Später vertrat der General Oesterreich auf dem brüsseler Congresse.

— „Gartenlaube.“ Das Amtsblatt der „Wiener Ztg.“ meldet: „Das Ministerium des Innern hat unterm 1. Juni 1876 die mit dem Erlasse vom 17. Februar 1876 verfügte Postdebit-Entziehung der von Ernst Reil in Leipzig herausgegebenen Wochenschrift „Die Gartenlaube“ aufgehoben.“

— Aichwesen. Ein Handelsministerialerlaß verordnet, daß die seinerzeit vom Aerar an die Gemeinden unentgeltlich gelieferten alten Maße und Gewichte, welche zu Aichzwecken nicht mehr verwendet werden können, von Seite der Staatsbehörden zurückzunehmen sind. Inbetreff der weiteren Frage, was mit diesen alten Maßen und Gewichten zu geschehen habe, wurde folgendes verfügt: „Da die versteigerungsweise Veräußerung dieser zum großen Theile aus Kupfer und Messing bestehenden und daher selbst als altes Material noch werthvollen Objecte nur bei der Freilbietung in größeren Mengen und in volkreichen Städten einen günstigen Erfolg verspricht, so sind die sämmtlichen alten Muttermaße und Gewichte, welche bei Auflösung der Gemeinde-Eimentierungsämter als Staats Eigenthum zurückgenommen werden, an den Aich-Inspector des bezüglichen Aufsichtsbezirkes abzuliefern. Der Aich-Inspector hat sich vor allem die Ueberzeugung zu verschaffen, ob sich unter den gelieferten Objecten nicht solche befinden, welche einen historischen Werth besitzen oder vermöge ihrer technischen Ausführung merkwürdig sind und daher einem Museum oder einer technologischen Sammlung einverleibt werden könnten. Ferner hat der Inspector aus den abgelieferten alten Normalen die am besten erhaltenen Stücke jeder Gattung auszuwählen und zu einer Sammlung zu vereinigen, welche bei der Aufsichtsbehörde dauernd aufzubewahren ist, um auch in der Folge über die früher bestandenen Maße und Gewichte authentische Auskunft geben zu können. Der Rest ist nach dem Materiale (Kupfer, Messing, Eisen etc.) zu sortieren, jede Sorte für sich abzuwägen, nach den bestehenden Vorkalpreisen zu bewerten und sodann licitando zu veräußern.“

— Aberglaube. Das Fest des „heiligen Hemdes“ in Argenteuil wurde am 26. v. M. in pompfaster Weise begangen. Die Stadt Argenteuil bewahrt nemlich in dem Reliquienstheine ihrer kleinen Kirche einen höchst kostbaren Gegenstand: das Hemd, welches Jesus Christus getragen hat. Am Tage nach dem Himmelfahrtstest wird nun dieses Hemd auf einen Thron gelegt und mit großem kirchlichen Pomp durch die Straßen des Ortes getragen. Bei diesem Umzug wird dem „heiligen Hemde“ dieselbe Verehrung bezeugt, wie dem „heiligen Sakrament!“ Der Zug von Pilgern war dieses Jahr ein so starker, daß Argenteuil, wenn es so fortgeht, mit Lourdes bald wird rivalisiren können.

— Studenten-Verbindungen. Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Ministerium für Cultus und Unterricht in der Erwägung, daß weder das Gesetz über das Vereinsrecht vom 15. November 1867, noch auch ein anderes seither erlassenes Gesetz Sonderbestimmungen über Studenten-Vereine enthalten, angeordnet, daß alle bereits bestehenden Verbindungen, welche als Vereine im Sinne des Gesetzes vom 15. November 1867 anzusehen und nicht bereits nach den Vorschriften dieses Gesetzes gebildet sind, sich bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen binnen drei Monaten, vom Tage der Verlautbarung dieser Anordnung, den gedachten Vorschriften gemäß zu benehmen, somit umzubilden oder aber aufzulösen haben, daß ferner alle künftig entstehenden ähnlichen Verbindungen nur nach den Bestimmungen des citirten Gesetzes sich constituiren dürfen. Die akademischen Behörden, namentlich die Rectorate der Universitäten, der technischen Hochschulen, der Akademie der bildenden Künste und der Handelshochschule in Wien, wurden angewiesen, den Studierenden der Hochschulen diese Anordnung durch Anschlag auf dem schwarzen Brett bekanntzugeben. Die Studierenden bleiben für ihre Haltung als Angehörige eines Vereines — unabhängig von den im Vereinsgesetze gesetzten Folgen — auch ihrer akademischen Disciplinar-Behörde verantwortlich, weshalb

immer, wenn gegen einen derartigen Verein eine Verfügung nach dem Vereinsgesetze plangreift, davon die betreffende Disciplinar-Behörde in Kenntnis zu setzen sein wird. Uebrigens dürfen Vereine, welche sich als Studentenverbindungen bezeichnen oder gerieren, z. B. das Prädicat „akademisch“ oder ein analoges führen, nur aus Studierenden bestehen.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (A. Dimich' Geschichte Krains) wird auch in den „Blättern für literarische Unterhaltung“ von Rudolf Gottschall in ehrenvoller Weise besprochen. Wir registrieren mit Vergnügen den Ausdruck wohlverdienter Anerkennung, welche diesem bedeutenden heimatischen historischen Druckwerke auch in Deutschland gezollt wird.

— (Im Casino-restaurantsgarten) spielt heute abends die Musikkapelle des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold. Programm: 1. Fattiniga-Marsch, n. u. 2. Overture zur Oper Zampa: „Die Marmorkraut“, von Verold. 3. „Abonnement“, Walzer von Strauß. 4. „Die Mädchen Klage“, Lied von der Gräfin Podstatky. 5. „Die zwei Nachtigallen“, Polka, n. u. von Ziehrer. 6. Tonbilder aus der Oper „Faust“, von Gounod. 7. „Glücklich ist, wer vergißt“, Polka mazur von Strauß. 8. Paraphrase über „Corely“, von Reswabba. 9. „Giroflé-Girofla“, Quadrille von Strauß. 10. Großes Potpourri. 11. „Unter der Eiche“, Galop von Strauß.

— (Save-Regulierung.) Am 9. Juni l. J. findet eine commissionelle Besichtigung der Save-Regulierungsarbeiten oberhalb der Stadt Mann statt.

— (Gleich zum Schmiede, nicht zum Schmiedel.) Eine aus dem Norden nach Laibach ziehende Frau überträgt ihrer Schwester eine als Schuldzahlung erhaltene Lebensversicherung. Von Laibach aus wendet sie sich an den Agenten der „Riunione Adriatica“ in ihrer früheren Heimat mit dem Ersuchen, er möge die Umschreibung aus ihren in die Hände der Schwester bewerkstelligen. Der gute Herr Agent läßt die Sache neun Monate lang liegen und schreibt endlich, man müsse diesbezüglich zum Notar gehen u. s. w. Der Mann der Begünstigten wendet sich direct an die Direction der „Riunione Adriatica di sicurtà“ in Triest und — schon in drei Tagen war die Sache erledigt. Und dabei benahm sich die Direction so lebenswichtig, daß dies öffentliche Erwähnung verdient. „Man gehe lieber gleich zum Schmiede und nicht zum Schmiedel.“

— (Zum adelsberger Grottenfeste.) Nach Meldung der „Triester Zeitung“ wurden einem Ingenieur aus Venedig in der Station Adelsberg seine Driestafche mit 1200 Lire in Papier und einem pensionierten Generale bei der Milkkehr am triester Bahnhofe 40 fl. entwendet.

— (Vergnügungszüge.) In den Pfingstfeiertagen verkehrten auf der Südbahn 200,000 und auf der Rudolfsbahn 12,000 Vergnügungszüger. Die Südbahn ließ am Sonntag 136 und am Montag 142 Züge abgehen. Am 2. Juli unternimmt der Gesangsverein „Eintracht“ in Klagenfurt eine Sängerschaft nach Tarvis.

— (Der krainer Schneeberg) wurde in den letzten Feiertagen von einigen Touristen bis zum festigen Horn bestiegen. Der Aufstieg war von der schönsten Witterung begünstigt, in der Schutzhütte wurde übernachtet und auf der höchsten Kuppe der Sonnenaufgang betrachtet.

— (Ueberschwemmung.) Die im abgelaufenen Monat Mai stattgefundenen Regengüsse richteten auch in der Unterfeiermark großen Schaden an, namentlich im nachbarlichen Bezirke Franz. Die drei Bäche Merinca, Pogreska und Welka traten brausend über ihre Ufer, überschwemmten die ganze Gegend, rissen Brücken und Wehren ab, verwüsteten Felder und Gärten, beschädigten Wohngebäude und brachten sogar Menschenleben in Gefahr. Am größten war diese in dem einsam stehenden Hause des Grundbesizers Mosler in Franz. Kaum war das Wasser angefangen, als es dieses Haus auch schon vier Fuß hoch umflutete. Im Hause befanden sich die Frau des Grundbesizers und dessen drei unmündige Kinder; das Geschrei der Unglücklichen wurde übertönt von dem Brüllen der in den Ställen eingeschlossenen Hausthiere. Wol sammelte sich die Bevölkerung jenseits des Wassers händeringend an, aber niemand hatte den Muth, es mit dem tobenden Elemente zu wagen. Erst der wackere Gendarmeposten-Commandant Johann Ferjan sprang, als er zur Stelle kam und das Gefährliche der Situation erkannte, ins Wasser und bahnte

sich einen Weg zum Hause; nach todesmüthigen Anstrengungen, die er fast eine Stunde fortsetzte und bei welchen ihn der Gemeindediener Mazzon sowie ein Knecht Namens Grejst, unterstützten, gelang es dem tapferen Manne, nicht nur die Frau und deren Kinder, sondern auch das werthvollere Besitztum der Familie zu retten. Die Vertretung des Marktes Franz hat ihm dafür einstimmig ihren Dank votiert.

— (Beamtenverein.) Am 23. v. M. fand die Constatuierung des neugewählten Verwaltungsrathes des ersten allgemeinen Beamtenvereins der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wien unter Bethelligung von 26 Mitgliedern derselben statt. Zum Präsidenten wurde einstimmig Herr C. F. Fellmann Ritter v. Morwill wiedergewählt. Als erster Vicepräsident wurde Herr Franz v. Schmidt-Zabierow gleichfalls wiedergewählt, als zweiter Vicepräsident ging Herr Johann Halle v. Littenstein aus der Wahl hervor. In das Directionscomitte wurden berufen die Herren Karl Bertele v. Grenadenberg, Em. Ad. Eichler, Karl Werner, Dr. Rudolf Schwingenschläger und Dr. Dominik Reibe.

— (Um Afrika.) Dem heutigen „Tagblatt“ liegt für die Stadtabonnenten ein Prospect des soeben in illustrierten Lieferungen erscheinenden Werkes: „Um Afrika“, Reise Sr. Majestät Corvette „Helgoland“ in den Jahren 1873—1875, von Leopold v. Sedina, bei. Diese mit sehr hübschen Illustrationen versehene Reisebeschreibung, dürfte für jeden Patrioten das selbe Interesse haben, wie seinerzeit jene über die Erdumseglung der Fregatte „Novara“ und die „Nordpol-Expedition“.

— Pränumerationen auf dieses interessante und wissenschaftliche Werk übernimmt die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach, woselbst das 1. Heft zur geneigten Einsicht bereit liegt. — Als Prämien erhalten die Abnehmer dieses Werkes die Porträts des Kaisers Franz Josef und der Kaiserin Elisabeth in 12fachen Farbendruck, gegen die Nachzahlung von 2 fl.

— (Aus der Bühnenvelt.) Die Gesellschaft Hell schloß am 6. d. ihre Gastspiele in Klagenfurt bei leerem Hause ab, denn die schöne Witterung öffnete dem Publikum den großen Schauplatz des prächtigen Naturtheaters. — Fräulein Fanny Frühling, eine geborene Laibacherin, starb am 27. v. M. im Alter von 33 Jahren in Temesvar. Die Bühne verlor eine tüchtige, beliebte Operetten- und Volkssängerin.

— (Sängerfahrt nach Billach.) — (Fortsetzung.) Die ersten Stunden nach der Ankunft benutzten die laibacher Gäste zur Erholung von der Fahrt, zur Besichtigung der Stadt und zur Besteigung des Stadtpfarrthurmes, worauf sie sich mittags in Larmanns Garten zu einem gemeinsamen Mahle versammelten, an welchem auch die Mitglieder des Festcomittees und mehrere Honoratoren theilnahmen. Die Stimmung war eine fröhliche und wurde noch gehoben, als der Reigen der Toaste begann; der Vorstand der philharmonischen Gesellschaft Herr Dr. Leitmaier eröffnete denselben mit einem schwungvollen Toast auf Sr. Majestät den Kaiser. Redner sagte: „Angehörige zweier Länder reichen sich heute die Hand und sind verbunden im herzlichsten Vereine; man sieht es an den fröhlichen Gesichtern, sie fühlen sich wohl, denn alle beseelt der gleiche Gedanke, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit. — Krain und Kärnten gehören seit Jahrhunderten zusammen, und das Bündnis wird wol, so Gott will, nie gelöst werden, aber nicht nur Krain und Kärnten, sondern alle Länder des weiten Reiches — sie bilden unser schönes Oesterreich. Die Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit an dieses unser Gesamt Vaterland ist uns angeboren und wird uns bleiben bis ans Ende unserer Tage. Dieses Gebilde hat einen festen Kitt — und dieser ist die Liebe zum Landesfürsten, zu unserem Kaiser, dem treuen Vater seiner Völker, dem Förderer alles Edlen und Schönen. Heute nun, wo Kärnten und Krain sich die Hand reichen, wollen wir auch unserer Liebe zum Landesfürsten kräftigen Ausdruck geben und rufen Sie mit mir: Oesterreichs Kaiser, Sr. Majestät Franz Josef I., Er lebe hoch! hoch! hoch!“ Begeistert stimmte die Versammlung in die Hochrufe ein, während die Musikkapelle die Volkshymne intonierte. Es ergriff nun das Wort der Obmann des Festcomittees Herr Roth, indem er betonte, daß es Billach als eine besondere Auszeichnung betrachte, daß der philharmonische Verein, der älteste Verein Oesterreichs, der bewährte Förderer des deutschen Gesanges, gerade diese Stadt

mit seinem Besuche beehrt hat; er spreche im Namen aller seinen Dank aus für diese Auszeichnung und bringe den lieben Gästen ein herzlichliches Hoch! Als dritter Redner erhob sich Herr Ghon. Derselbe sprach zuerst den liebevollwüthigen Damen, welche heute das Kärntnerland betreten haben, seinen Dank für den ehrenrenden Besuch aus; ein deutscher Dichter sagt: „Das Auge ist der Spiegel der Seele“, und dieser Spruch hat sich heute bewahrheitet, als der Zug in der Halle des Bahnhofes hielt und wir die seelenvollen schönen Gesichter der Damen Laibachs erblickten, da entzückte uns der edle Ausdruck derselben. Leihen wir unserem Gefühl Worte, indem wir ausrufen: Die schönen Frauen und Mädchen Laibachs Hoch! Herr Dr. Mayer sagte, der heutige Tag werde den Billachern immer in freudiger Erinnerung bleiben; ein so bedeutender Verein hat uns mit seinem Besuche beehrt, was können wir ihm entgegenbringen, als natürliche, ungeschminkte Herzlichkeit. Der heutige Tag hat uns durch herzliche Verbrüderung wieder mit engen Banden an das Nachbarland gefesselt, mögen dieselben, so schloß der Redner, uns auch in Zukunft stets fest umschlingen; darauf erhebe ich mein Glas, Hoch! Der letzte Toast wurde vom Herrn Dr. Leitmaier auf die Stadt Billach gebracht. Redner bemerkte, als er vor Jahren zum erstenmale nach Billach gekommen sei und von der Draubrücke auf den eilenden Strom hinabgeblickt habe, da dachte er, es ist nicht anders möglich, als daß sich die Billacher an dem Strome ein Beispiel nehmen, auch in Billach darf nichts stagnieren, es muß raslos vorwärts gehen. In der That habe sich seit dieser Zeit viel geändert, Billach ist der Knotenpunkt der Eisenbahnen geworden, und das herrliche Gymnasialgebäude sei ein Beweis von der Liebe zur Wissenschaft; wo diese mit rastloser Thätigkeit sich vereinigt, da muß es vorwärts gehen. Redner sprach ferner in begeisterten Worten von der herrlichen Lage Billachs und von seinen lieben und schönen Mädchen. Eine solche Stadt kann nur gepriesen werden, und er könne nur wünschen, daß die Stadt so fortschreite wie bisher. Dr. Leitmaier schloß seine hier skizzierte Rede mit den Worten: Vivat, crescat, floreat; Hoch der Stadt Billach, ihrem Bürgermeister und wackeren Gemeinderathe! — Stämmliche Toaste wurden wie begreiflich mit Jubel aufgenommen, und die Reihe derselben wäre noch kaum geschlossen worden, wenn nicht einer der Festgenossen daran erinnert hätte, daß die Stunde vorgeückt sei und zum Aufbruche ins Warmbad Billach mahne. (Fortsetzung folgt.)

Von der Südbahn.

Die Frage über die Trennung der Südbahnnehe ist, wie der „Presse“ mitgetheilt wird, in das Stadium der Entscheidung getreten. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sowohl die italienische Regierung als auch das italienische Parlament noch in dieser Session den wüthigen Vertrag erfüllen und die Angelegenheit der Alta Italia endgiltig erledigen wollen. Nachgerade wird von allen Seiten mehr oder minder das Bekenntnis abgelegt, daß das Ministerium Depretis, indem es gegen die von Sella abgeschlossenen Verträge Stellung nahm, rein politischen, um nicht zu sagen, Parteipolitischen Rechnung trug, wie auch das Votum der Reuner-Commission ausschließlich als ein Votum der Partei betrachtet wird. Daß bei einer an sich wirtschaftlichen Frage, wie es die Eisenbahnfrage ist, die Gründe für und wider auf wirtschaftlichem Gebiete geholt werden, liegt in der Natur der Sache. Das italienische Ministerium, wenn es einmal aus Parteisichtungen gegen die baseler Convention Einwendungen erheben wollte, konnte seine Argumente nur in ein finanzielles Gewand stecken. Dies umsomehr, als gerade politische Gründe für die Ablösung der oberitalienischen Linien sprechen. Sowol das Ministerium Depretis als das Ministerium Minghetti, wie jedes andere Ministerium müssen sich darüber klar sein, daß es den eigenen Interessen Italiens entspricht, das oberitalienische Netz nicht in den Händen einer ausländischen Gesellschaft zu lassen. Schon der züricher Vertrag enthält die wesentliche Punctation, daß die beiden Netze der österreichischen Südbahn zu trennen seien und die Alta Italia in italienische Verwaltung überzugehen habe. Italien hat auch seitdem diese Coeventualität nicht außer Acht gelassen, und die ganze Tactik der italienischen Regierung ging unausgesetzt dahin, die Südbahnverwaltung bis zum gegebenen Augenblicke möglichst müde zu machen und die reife Frucht mit möglichst geringen Kosten für den Staatsäckel einzubringen. Dieser von langer Hand vorbereitete Plan ist glücklich gelungen. Die Bedingungen, unter welchen Herr Sella die oberitalienischen Linien für sein Vaterland erwarb, gehen knapp an die Grenze des Möglichen, und die Südbahn konnte sie nur gewähren, da es ihr um die finanzielle Consolidierung — und sei es selbst unter Opfern — zu thun ist. Nun Depretis über die Bedingungen des baseler Vertrages hinaus ging, konnte er nur den von Sella festgesetzten Preis noch

mehr herabdrücken, um doch einen Erfolg, den er im Interesse seines Cabinetes erringen zu müssen glaubte, aufzuweisen zu können. Denn, daß auch das Cabinet Depretis die baseler Convention, wenn einmal die Frage so gestellt wird, nicht fallen läßt, darüber haben wir uns von allem Anfang nicht getäuscht. Die Italiener, welchem Ministerium sie auch angehören, sind zu gute Rechner, um nicht einzusehen, wie außerordentlich günstig die Convention gerade für sie ist. Auch ließ es Depretis auf einen Versuch ankommen, die Kammerbureaux gingen auf seine Intention ein, jedoch mit mehr Eifer, als dem Ministerium angenehm sein mochte, und das ablehnende Votum der aus den Bureaux entsendeten Reuner-Commission war das Resultat einer mit mehr Leidenschaft als Ueberlegung ausgeführten Action.

Eine größere Vertegenheit, als mit der Zurückweisung der baseler Convention, konnte der neuen italienischen Regierung nicht bereitet werden. Ein solches Mißverständnis ihrer Absichten hätte sie nicht erwartet, und sie mußte alles daran setzen, den begangenen Fehler zu reparieren. Liegt ihr doch so viel aus nationalen wie aus wirtschaftlichen Gründen daran, das baseler Uebereinkommen, an das sie zudem durch einen Staatsvertrag gebunden ist, zu erfüllen. Es war nun an ihr, mit Propositionen an die Südbahnverwaltung heranzutreten, die es am Ende doch ermöglichen, die Convention mit einigen Abänderungen, das heißt mit einem Preisnachlasse vor das Plenum der Kammer zu bringen und so die Verantwortung eines Fiascos von der Regierung abzumwälzen. Der frühere Unterrichtsminister Correnti wurde dazu ausersehen, die Rolle Sella's zu übernehmen und in Paris und später in Wien zu unterhandeln. Die Mission Correnti's ist unbestreitbar keine neidenswerthe. Die Forderungen, welche er zu stellen hat, bewegen sich auf so unbedeutender Basis, daß er auf nichts weniger als auf ein bereitwilliges Entgegenkommen zu rechnen hat. In der That lassen sich die Verhandlungen mit Baron Alphons Rothschild schwierig an, und wenn italienische Blätter zu melden wissen, Baron Rothschild habe den Vorschlägen Correnti's zugestimmt, so entspricht dies ebensowenig dem wirklichen Sachverhalte, wie die Börsenmeldung, Commendatore Correnti habe bereits Paris verlassen. Nach neuesten Informationen weist Herr Correnti noch in Paris, wo er mit Baron Alphons Rothschild unausgeseht verhandelt, ohne jedoch bis jetzt seitens des Präsidenten des pariser Südbahncomité's irgend eine Concession erlangt zu haben. Wir glauben dies umloher betonen zu müssen, als in Wien von unbedenklicher Seite die Dinge so dargestellt wurden, daß die Südbahnverwaltung die Hand zu Abänderungen der baseler Convention geboten hätte und daß speziell Baron Rothschild den italienischen Ansprüchen mehr Entgegenkommen zeige, als sich mit den in der Trennungsfrage mit spielenden Interessen Oesterreichs vereinbaren ließe.

Nichts ist falscher, als eine solche Insinuation. Wenn nicht alles, so spricht doch schon die Wahrscheinlichkeit allein dagegen. Wozu bedürfte es weiter des langen Verhandels und der Verschärfung der Situation, wenn eben nicht die Südbahnverwaltung das Aeußerste anbietet würde, um die Zumuthungen des italienischen Unterhändlers abzuwehren? Sie handelt dabei in voller Uebereinstimmung und im freien Contacte mit der österreichischen Regierung, und gerade der Mischhalt, den sie an der österreichischen Regierung findet und auf den sie mit Zuversicht rechnen zu können glaubt, kehrt ihre Position kräftig gegenüber. Daß unter den obwaltenden Verhältnissen die Chancen der Südbahn denn doch keine so verweilten seien, wie man glauben machen will, wird selbst in Rom erkannt. Der „Diritto“, das Organ der neuen italienischen Regierung, bringt in seiner heute eingetroffenen Nummer an leitender Stelle einen Artikel, welcher, weit entfernt von dem gereizten Tone, in welchem die Südbahnfrage bisher behandelt wurde, die Angelegenheit in großem Stile bespricht und für die Annahme der baseler Convention „mit den noch zu vereinbarenden Abänderungen“ plaidiert. Die Lösung der Eisenbahnfrage sei eine Pflicht, welcher sich weder Regierung noch Parlament entziehen können; die baseler Convention und der wiener Vertrag haben die Grundlage jedes neuen Uebereinkommens zu bilden. Den Toscanern speciell wird die Concession gemacht, daß in dem vom „Diritto“ skizzirten Regierungsprogramme die „Beseitigung des Staatsbahnbetriebes“ sowie „eine umfassende und endgültige Reform des Eisenbahnwesens“ versprochen wird. Die Wärme, mit welcher nun das Regierungsorgan für die Abklärung der Alta Italia eintritt, wie nicht minder die Ausführlichkeit, mit welcher die dafür sprechenden politischen und wirtschaftlichen Motive dargelegt werden, deuten darauf hin, daß Correnti seine Forderungen zuletzt herabstimmen und der Südbahn einen billigen Frieden bieten werde. Jedenfalls dürfte die jetzige Session des italienischen Parlaments nicht vorübergehen, ohne daß über die Alta Italia und damit über den Credit Italiens entschieden wird.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur 60. Versammlung einzuladen, die heute den 8. Juni d. J. abends 8 Uhr im Clubzimmer der Casino-restaurant (3. Zimmer, gassenwärts) stattfindet.

Tagesordnung:
Besprechung der letzten Landtagssession.

Druck von Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg.

Witterung.

Laibach, 8. Juni.
Nachts lebhaftes Wetterleuchten, morgens heiter, vor-mittags windstill, drückende Hitze, Gewitterwolken, fernes Donnern im SW, stoßweise heftig SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 22.6°, nachmittags 2 Uhr + 25.6° C. (1875 + 25.8°; 1874 + 24.9° C.) Barometer im Fallen 730.79 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 23.8° um 5.9° über dem Normale.

Angelommene Fremde

am 8. Juni.
Hotel Stadt Wien. Gumel, Reil, und Jaques, Wien. — Kolbel, Steuerinspector, Gottschee. — Winterhalder, k. l. Landesgerichtsrath, und Thyratt, Kfm., Brünn. — Urbanek, Gutshof, Thurn. — Jano und Wittreich, Oermösel. — Baron Lazzarini, Graz. — Bendishuber, Kfm., Ungarn.
Hotel Elefant. Golob Gertraud f. Tochter, Oberlaibach. — Brino, Fiume. — Pulzar, Ratshab. — Santi, Inspector, Triest. — Pickler, Wien. — Vergand, Obertrair.
Hotel Europa. Kofoltsinet, Kfm., und Gräfin Pace, Wien.
Kaiser von Oesterreich. Medved, St. Georg. — Kofsdog f. Familie, Krain.
Valerischer Hof. Hoffmann, Villach. — Loncaric, Baummeister, Selze. — Benighei, Triest. — Bachashimni, Vicenza. — Wuderer, Grundbes., Beldes.
Mohren. Marzeglia, k. Richter, f. Familie, Fiume. — Kral, Reil, Wien. — Lufschil, Reil, Brünn.

Verstorbene.

Den 6. Juni. Anton Faring, gewes. Hausverwalter, 56 J., und Jakob Bizjal, Bäckergehilfe, 24 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Agnes Menic, Arbeiterin, 41 J., Civilspital, Gehirne.
Den 7. Juni. Martin Polha, Schumacher, 79 J., Civilspital, Altersschwäche. — Pietro Farobosco, Tagelöhner, 50 J., Civilspital, Tuberculose.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 7. Juni.
Weizen 9 fl. — kr., Korn 6 fl. 40 kr., Gerste 4 fl. 80 kr., Hafer 3 fl. 80 kr., Buchweizen 6 fl. — kr., Hirse 4 fl. 80 kr., Runkrüb 6 fl. — kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 4 fl. 45 kr. pr. 100 Kilogramm; Fischen 8 fl. — kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz — fl. 96 kr., Schweinfett 85 kr., Speck, frisch, 70 kr., Speck, gesalzen, 75 kr., Butter 85 kr. per Kilogramm; Eier 1¹/₂ kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 48 kr., Kalbfleisch 42 kr., Schweinefleisch 64 kr. per Kilogramm; Heu 3 fl. 85 kr., Stroh 3 fl. 50 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 9 fl. — kr., weiches Holz 6 fl. — kr. pr. vier D-Meter; Wein, rother 23 fl. — kr., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 12. Juni 1876 stattfindenden Vicinationen.

- 2. Feilb., Zeller'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg.
- 3. Feilb., Kopriv'sche Real., Laibach, BG. Laibach.
- 1. Feilb., Defranceschi'sche Fährnisse, Laibach, BG. Laibach.
- 1. Feilb., Sojovic'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg.

Telegramme.

Wien, 8. Juni. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die bereits gemeldeten Ernennungen beim Verwaltungsgerichtshofe.

Berlin, 7. Juni. Der „Nationalzeitung“ zufolge unterbrach Bismarck auf Wunsch des Kaisers seinen Urlaub. — Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Ernennung des Staatssecretärs Bülow und des Reichskanzleramts-Präsidenten Hofmann zu Staatsministern.

London, 4. Juni. Die „Times“ erhält authentische Information, daß der Großvezier ein Schreiben veröffentlichte, worin den Insurgenten Annetie zugesprochen wird, soferne sie sich bereit erklären, ihre Unterwerfung anzubieten und einen sechswochentlichen Waffenstillstand abzuschließen, welcher jedoch von den erforderlichen Bewegungen zur Concentrierung der Truppenkörper und zur Verproviantierung von Niksic abhängig ist.

Bei der

Gutsverwaltung Rupertsdorf
bei Rudolfswerth
erlegen (327) 3 - 2

350 Eimer Wein

guter Qualität zum Verkauf.

Berleger Ottomar Bamberg.

Salbe

gegen (249) 40-28

Sommerprossen, Leberflecke, Wimmerln zc.

Diese Salbe durch 10 Abende angewendet, verdrängt spurlos Sommerprossen, Leberflecke zc. Ein Original-Tiegel sammt Anweisung kostet 70 kr. Gibt zu beziehen durch die Landchafts-Apothek des Wend. Trnkoczy, Apotheker und Chemiker, Graz, Sackstraße Nr. 4, General-Depot für Krain bei Victor v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Hauptplatz Nr. 4.

Hamburger Geld-Lotterie,

genehmigt und garantirt durch die Regierung.

Die Haupttreffer betragen ev.:

- 375,000 Reichsmark,
- 250,000 Reichsmark,
- 125,000 Reichsmark,
- 80,000 Reichsmark,
- 60,000 Reichsmark,
- 50,000 Reichsmark,
- etc. etc.

Zusammen enthält die Lotterie 43,400 Gewinne im Betrage von

7 Million 771,800 Reichsmark,

welche in 7 Abtheilungen unter Controle des Staates entschieden werden.

Der kleinste Gewinn ist bedeutend größer wie der Verkaufspreis eines Looses.

Kauf amtlicher Bestellungen kostet
1 ganzes Orig.-Loos ö. W. fl. 3. 30.
1 halbes „ „ „ „ „ 1. 65.
1 viertel „ „ „ „ „ 83.

Gegen Einzahlung des Betrages in Banknoten, Coupons etc. etc. oder auch gegen Vorkaufnahme verleiht unterzeichnete Firma die Original-Loose rechtzeitig für die 1ste Ziehung nach allen Plänen. Ausführliche amtliche Verlosungspläne werden jedem Briefe beigelegt und nach Ziehung die Ziehungsliste sofort zugesandt. — Ueber die genannten Gelder kann sofort disponirt werden.

Für die 1ste Ziehung werden Bestellungen bis

14. Juni d. J.

entgegengenommen von dem Bankhause

JSENTHAL & Co.,

vom Staate angestellt.

Hauptdistributoren d. Braunsch. u. Hamb. Lotterien.

Hamburg.

Wiener Börse vom 7. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	65.80	65.40	Äng. 50. Bod.-Credit.	103.50	104.00
dto. 50. in Silber.	68.80	68.90	dto. in 33 J.	88.00	88.25
Loose von 1854	106.00	107.00	Wation. 5. W.	97.85	97.50
Loose von 1860, ganz.	107.75	108.00	Äng. Bod.-Creditanst.	84.75	85.00
Prämienf. v. 1864	127.50	128.00			
			Prioritäts-Obl.		
			Krang. Josef's-Bahn	87.60	89.90
			Def. Nordwestbahn	85.25	85.50
			Eisenbürger	82.00	82.25
			Staatsbahn	151.00	151.50
			Südb.-Bef. zu 500 Kr.	108.25	108.75
			dto. Bond	—	—
			Los.		
			Credit-Lose	169.00	169.50
			Mudolfs-Lose	13.50	14.00
			Wechs. (3 Mon.)		
			Zugb. 100 fl. Südb. W.	59.10	59.20
			Frankf. 100 Mark	59.10	59.20
			Hamburg	59.10	59.20
			London 100 Pfd. Sterl.	121.60	121.85
			Paris 100 Francs	48.00	48.10
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten	5.78	5.79
			20-Francs-Stück	9.67 1/2	9.68 1/2
			Preuß. Kassenscheine	59.60	59.65
			Silber	103.15	103.30

Telegraphischer Coursbericht

am 8. Juni.

Papier-Rente 65.10 — Silber-Rente 68.55 — 1860er Staats-Anlehen 108.00 — Bankactien 81.00 — Credit 133.10 — London 121.60. — Silber 103.25. — k. l. Münzducaten 5.82. — 20-Francs Stücke 9.68 1/2. — 100 Reichsmark 59.65.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.